

# Niederdeutsches Heimatblatt

Nr. 12 Verlag der „Nordwestdeutschen Zeitung“, Bremerhaven-Wefermünde Dezember 1936  
Mitteilungsblatt der „Männer vom Morgenstern“  
Heimatbund an Elb- und Wefermündung, e. B.

## Vertiefung und Tat - unsere Arbeit 1936

Rückblick und Ausblick an der Jahreswende

In der Geschichte des niederdeutschen Heimatlebens wird das Jahr 1936, das dari auch bei geringem Abstand von seinen Geschehnissen gesagt werden, als Beginn eines neuen Abschnittes gewertet werden können. Denn es sind, tastend zwar noch und nicht ohne Widerspruch, neue kräftige Antriebe in das im engen Kreise des Sammelns und Pflegens sich bewegende Leben der niederdeutschen Gaue eingedrungen, eine veränderte Gesinnung zeigt sich am Wert in den Fragen der Heimatgestaltung. Niederdeutschland, lange Zeit scheinbar nur eine erd-fundliche Bezeichnung, wird wieder ein sich mit lebendigem Inhalt und anschaulicher Kraft füllender Begriff. Das haben drei Merkmale aus dem Wege Niederdeutschlands 1936 bewiesen: der Westfalentag in Soest vom 15. bis 17. Mai, die niederdeutsche Tagung in Bergedorf vom 25. bis 27. September und der Niedersachsentag in Bremen vom 9. bis 11. Oktober.

Alle drei Tagungen standen unter dem Leitgedanken, Niederdeutschland als eine Einheit im Stil der niederdeutschen Menschen zu sehen; zugleich wollten sie das Niederdeutsche als einen besonders tätigen und wirksamen Ausdruck des Gesamtdeutschen dartun. In der niederdeutschen Zusammenfassung sollen alle Sonderbestrebungen, alle landschaftliche Einzelgängererei überwunden werden, die das niederdeutsche Stammes-leben oft schmerzlich zerrissen haben, überwunden im Geiste des größeren Deutschlands, dessen Stärke darin besteht, durch von einheitlichem Stil bestimmte Landschaften weit über enge Staatsgrenzen hinauszuwirken.

Es war das erstmalige und Besondere an den Tagungen von Soest, Bergedorf und Bremen, diesen weiten Blick hinaus über die Beschränkung, die Heimat früher bedeutete, gewonnen und einer Gemeinschaft heimatverbundener Menschen gegeben zu haben. Durch die Anwesenheit flämischer Blutsverwandter in Soest, durch die Untersuchungen Wilhelm Binders über die Gemeinsamkeit eines niederdeutschen Stiles „von Flandern bis Samland“, dargestellt an Bauen und Wilden unserer niederdeutschen Vorfahren, offenbarte sich der Umfang und die Größe niederdeutschen Kulturlebens. Nicht mehr einzelne für sich abgeschlossene Landschaften standen nebeneinander, nur durch einen erdfundlichen Begriff zusammengeordnet, sondern an Menschen und Werken wurde die Verbundenheit im Leben und Erleben, in den Ausdrucksformen und in

der geistigen Haltung sichtbar, hinweg über alle späteren Trennungen durch Grenzziehung und Absonderung.

Zeigte Soest so vor allem die noch lebendige Ueberlieferung, so fragte die Tagung in Bergedorf nach dem Willen gemeinsamen Schaffens im niederdeutschen Volk, an die Ueberlieferung anzuknüpfen und sie mit neuen Erlebnissträften zu verbinden. Mit der Losung „Niederdeutsch Volk op'n Weg“ wurde die geistige Bewegung angedeutet, in der sich die Stämme Niederdeutschlands befinden und die zu der Weite und Aufnahmefähigkeit des niederdeutschen Heimatdenkens geführt hat. Um die praktische Zielsetzung aus der Erkenntnis, das niederdeutsche Volk sei auf dem Weg, bemühte sich die Bergedorfer Tagung, um die menschliche und sachliche Zusammenarbeit und das Zusammengehörigkeitsgefühl der niederdeutschen Stammlandschaften.

Der Vertiefung des neuen Heimatdenkens, das ebenso das heimatliche Kulturgut der Vergangenheit der Gegenwart nutzbar machen wie den Blick für die Weite echt verstandenen niederdeutschen Heimatlebens schärfen will, diene Bremen; hier wurde das unmittelbare Aufsteigen des völkischen Lebens aus der Heimat neben die Weite einer weltumspannenden Siedlung gestellt, die erst einem Volksdasein geschichtliche Macht gibt. Hatte Soest den Zusammenhang des niederdeutschen Raumes gesucht und Bergedorf daraus auf die praktische Arbeit in der neuen Zeit geschlossen, so wollte Bremen in die Zukunft des niederdeutschen Weges weisen: Den überlieferten Werten treu, aber völlig aufgeschlossen den im Umbruch der Zeit entstehenden neuen Kräften völkischen Lebens in der Heimat zu wurzeln, aber zugleich den alten Kolonisten-geist der Weite aufzunehmen, der aus Landschaft und Artgesetz das geschichtliche Niederdeutschland hat wachsen lassen.

Diese zukünftige Entwicklung ist durchaus an eine Gesinnung der Tat und an praktische Maßnahmen gebunden, wenn sie den Weg des niederdeutschen Volkes zu einem Ziel und nicht zum Gang im Kreise führen soll. Sie wird immer von der Kulturverbundenheit ausgehen, die nicht nur dem niederdeutschen Raum von Miga bis Düntkirchen, sondern darüber hinaus einem erdumspannenden Siedlungsweg der Niederdeutschen zugehört. Sie wird den Austausch von menschlicher und sachlicher Leistung in den niederdeutschen Stammesgebieten fördern, sie wird die Menschen der einzelnen Landschaften

zusammenführen, wie wiederum das Gemeinsame streng vorschreibt, die Werte in der Einzellandschaft, Brauch, Sitte, Gestaltung der Landschaft, Haus, Hof, Garten, Feld, Wald, Dorf, Stadt, wohl zu wahren und zu formen. Es wird also den oft bewährten heimatlichen Vereinigungen nichts von ihrer Aufgabe genommen, aber durch die niederdeutsche Zusammenarbeit ebenso wie durch ihre Ausrichtung auf das völkische Wollen des nationalsozialistischen Staates, der seine Selbstverwaltungseinheiten in den Dienst der Heimatearbeit stellt, wird der Blick auf das Ganze gelenkt und erhält das Schaffen Antriebe, die den neuzeitlichen Entwicklungen entsprechen. Nicht ein Absondern und Abdrücken von den menschlichen Veränderungen, die sich etwa in der neuzeitlichen Technik ausdrücken, sondern ein Einordnen und Gestalten der neuen Mittel im Geiste des niederdeutschen Stilgesetzes wird damit zur Aufgabe.

Aber wiederum ist auch hierin der Blick aufs Ganze durchaus praktisch bestimmt. 1937 wird be- weisen, welcher völkischen Bindungsarbeit im weiten niederdeutschen Siedlungsraum das niederdeutsche Volk fähig ist, ob es sich der ihm gegebenen Ausdrucksmittel der Gemeinsamkeit zu bedienen weiß. Es muß dabei vor allem an das Mittel der plattdeutschen Sprache gedacht werden; es gehört zu den Waffen der kulturellen Selbstbehauptung des Gesamtdeutstums. Millionen Deutscher draußen und stammverwandter Völker denken im Geiste der plattdeutschen Sprache; ihre Lebendigkeit bei uns beweist, ob wir noch den Willen haben, Angehörige der niederdeutschen Art in unserm Raum und in Uebersee dem Wesen unseres Volkstums verbunden zu halten. Deshalb haben auch in dem ersten Jahre ernsthafter niederdeutscher Zusammenarbeit die Bemühungen nicht aufgehört, durch Scheidung und Klarstellung den Platz des Plattdeutschen neben dem Hochdeutschen festzustellen, in Soest, in Bergedorf, in Bremen ist seine Bedeutung erkannt und gewürdigt worden, und die Weiterentwicklung der Plattdeutschen gehört zu den großen Aufgaben, die noch bevorstehen.

So breitet sich nach den hoffnungsvollen Anzeichen des Jahres 1936, da das niederdeutsche Volk in Bewegung geriet, für das kommende Jahr eine Fülle von heimatlich und gesamt-völkisch äußerst verpflichtenden Aufgaben aus.

D. R.



# Unsere weißen Raben

## Die Möwen unserer Hafenstädte, Küsten und Watten

Von Dr. Rolf Dirschen, Bremen

Möwen, die „Raben des Meeres“, bevölkern in großer Zahl vor allem im Herbst, zur Winters- und zur Frühjahrszeit unsere norddeutschen Küsten, Ströme und Städte. In weißen Wolken folgen sie dem ausfahrenden Ozeandampfer, unermüdlich aus dem Kielwasser sich ihre Nahrung herausholend. Sie sind zu manchen Zeiten die ständigen Begleiter der Granatfütter, auch hier ihren Anteil erhaschend. Und wenn es stark friert, und auf der Weser die Eisschollen gegeneinander frachen, treffen wir sie mehr denn je in unseren Häfen, wo sie sogar an die oberen Stockwerke der Häuser kommen und warten, dort gefüttert zu werden. Zu solchen Zeiten haben wir besonders schön Gelegenheit und Muße, sie zu beobachten und kennenzulernen. Ihre Artenzahl ist gar nicht so groß wie es zunächst erscheint. Wenn wir nur die verschiedenen Kleider richtig deuten, werden wir im allgemeinen nicht mehr als fünf verschiedene Möwenarten bei uns antreffen.

### Die Silbermöwe

Der markanteste Vogel unter ihnen ist die große Silbermöwe. (Man unterscheidet im Gebiet unserer Nord- und Ostsee zwei Formen, eine Ostseeform und eine Nordseeform, deren Unterschiede aber außerordentlich schwer festzustellen sind.) Silbergrau sind ihre Flügeldecken und schwarz die Flügelspitzen. Alles übrige im Gefieder ist schneeweiß. Der Schnabel ist häufig gebogen, und als besonderes Kennzeichen trägt der Unterschnabel einen großen roten Fleck, der aus nicht zu großer Entfernung und bei gutem Licht deutlich sichtbar ist. Dies ist die Gefiederzeichnung der alten, ausgefärbten, schon brutreif gewordenen Silbermöwe im Sommerkleid. Das Winterkleid dieser alten Möwen zeigt geringe Abweichungen. Es findet sich an Kopf und Hals oft eine feine Strichelung.

Vögel von der gleichen Größe wie die eben beschriebenen Tiere, jedoch von gänzlich anderer Zeichnung im Gefieder finden sich ebenfalls häufig in den Möwenscharen. Sie sind gänzlich graubraun gefleckt und wirken sehr dunkel. Hier haben wir es meistens ebenfalls mit Silbermöwen zu tun, und zwar mit jungen Vögeln, die

erst im letzten Sommer erbrütet wurden, denen auch der rote Fleck des Unterschnabels noch fehlt. Diese „Grisen“ und „Bunt“, wie sie wohl genannt werden, erlangen erst allmählich in den verschiedenen Mauserungen das prachtvolle Alterskleid der „echten Silbermöwe“. Die Stimme der Silbermöwe ist ein lautes „Kiau, kiau“, das wir in den Häfen, am Weserdeich und im Watt häufig hören können. „Janten“ nennen es die Fischer.

### Die Sturmmöwe

Die zweite Möwenart, die außerordentlich häufig bei uns auftritt, ist die Sturmmöwe. Sie kann geradezu die verkleinerte Ausgabe der Silbermöwe genannt werden. Die Farbverteilung von Silbergrau und Weiß ist gleich der der Silbermöwe. Ebenfalls besitzt sie wie diese die schwarzen Flügelspitzen. Der Schnabel dieser Art ist jedoch nicht so häufig gebogen, wie es bei der Silbermöwe der Fall ist, auch fehlt ihm der für die erstgenannte Art charakteristische rote Fleck. Diese beiden Unterschiede sind neben der starken Größendifferenz die wichtigsten Merkmale zur Unterscheidung dieser beiden Möwenarten im Alterskleid. Auch hier gibt es Jugend- und Übergangskleider. Die „Grisen“ treten jedoch nicht auf, sondern eine junge Sturmmöwe zeigt vor allem auf der Oberseite eine graubraune Fleckenzeichnung, die sich allmählich verliert. Ebenfalls ist eine schwarze Querbinde oberseits am unteren Schwanzende für die jungen Möwen dieser Art typisch. Das Winterkleid der alten Sturmmöwen weist wie das der Silbermöwen ebenfalls an Kopf und Hals eine feine dunkle Strichelung auf.

### Die Lachmöwe

Diese Art ist vor allem im Winter einer unserer häufigsten Gäste. In ihrer Größe gleicht sie ungefähr der Sturmmöwe. Ihr Kennzeichen ist die braune Färbung des Kopfes, die allerdings nur im Sommer (ungefähr von März bis August-September) den Tieren eigen ist und in den Wintermonaten vollständig verschwindet. Ein

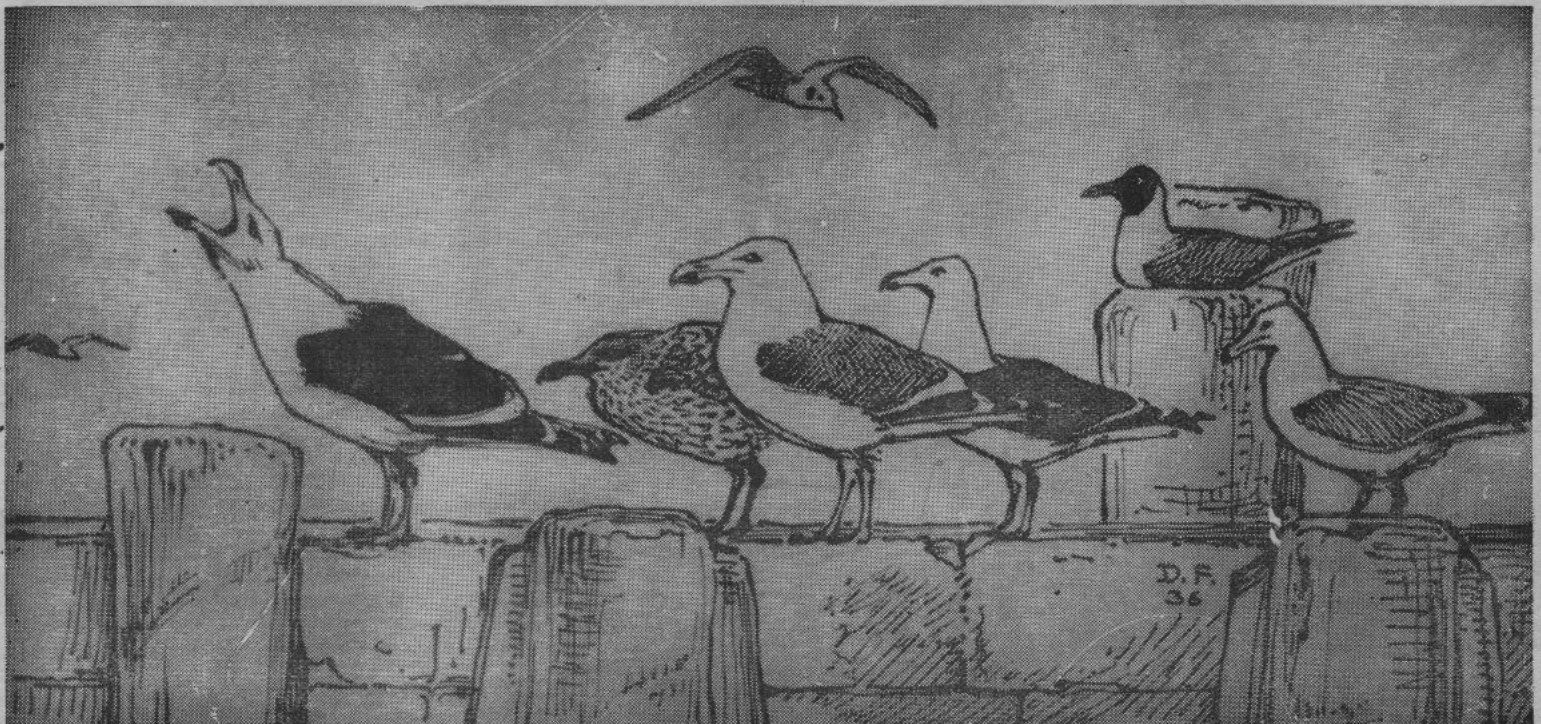
kleiner schwarzer Fleck auf der Seite des Kopfes in der Ohrgegend läßt uns aber jederzeit auch die Lachmöwe im Winterkleid erkennen, vor allem zum Unterschied von der Sturmmöwe, mit der sie ihrer Größe und sonstigen Färbung nach am leichtesten verwechselt werden kann. Schnabel und Beine dieser Art sind rot. Hier weist das Jugendkleid eine besonders bunte bräunliche Fleckenzeichnung der Oberseite auf, auch der Schwanz trägt eine schwarze Endbinde oberseits. Schon bei diesen jungen Tieren ist der so bezeichnende Fleck am Kopf vorhanden, der das Erkennen dieser Art so sehr erleichtert.

### Mantelmöwe und Heringsmöwe

Nicht selten ist auch die Mantelmöwe bei uns zu finden, durch das Schiefer-schwarz der oberen Flügeldecken unverkennbar. Die Mantelmöwe ist noch größer und stärker als die Silbermöwe, sie besitzt gleich dieser fleischfarbene Füße und den gelben Hafenschnabel mit dem roten Fleck. Auch bei dieser Art treten die Jungvögel als die „Grisen“ hervor, und es ist kaum möglich, Silbermöwe und Mantelmöwe im Jugendkleid aus größerer Entfernung sicher zu unterscheiden. Erst Messungen an toten Stücken können Aufschluß geben. Doch handelt es sich in den meisten Fällen bei den „Grisen“ um Silbermöwen im Jugendkleid, da die Jungen der letzten Art ungleich viel häufiger bei uns auftreten als junge Mantelmöwen.

Die fünfte Art ist die Heringsmöwe. (Auch hier unterscheidet man in Europa mehrere geographische Formen, eine atlantische oder westliche Form, eine Ostseeform oder nordische Form und eine skandinavische Zwischenform; auch diese drei Formen sind nicht leicht auseinanderzuhalten.) Die Heringsmöwe gleicht in der Zeichnung sehr der Mantelmöwe, nur ist sie wesentlich kleiner. Sie zeigt leuchtend gelbe Füße, bei der Mantelmöwe dagegen sind diese mehr fleischfarben. Wie wir Silber- und Sturmmöwe miteinander verglichen, kann auch diese letzte Art als die verkleinerte Ausgabe der Mantelmöwe bezeichnet werden. In der Größe steht sie zwischen Sturm- und Silbermöwe. Sie ist unter

### Unsere fünf häufigsten Möwenarten



Zeichnung: Dr. Zint

Mantelmöwe

Silbermöwe

Heringsmöwe

Lachmöwe

Sturmmöwe

Jugendkleid Alterskleid

fliegend: Lachmöwe



## Lob der Heimat

Man kann von der Heimat niemals genug erzählen. Man kann sie keinem Fremden richtig schildern. Sie ist etwas wie der Himmel: eine unbegreifliche Seligkeit. Man liebt sie immer mehr. Mit jedem Wiedersehen wird sie uns teurer.

Du reißt weit ins Leben hinein. Du fährst durch ferne Länder und wohnst vielleicht jahrelang dort. Du gehst irre und dann wieder festen Schrittes durch die Anfechtungen, die das Leben für uns alle bereit hat.

Die Weltstädte und die Schicksale brausen um dich — aber die Begriffe, mit denen du alles mißt, hat die Heimat in dir gebildet, und mit jedem Vergleich wird deine Sehnsucht nach ihr stärker.

Wilhelm Geibel.

den fünf genannten Arten die seltenste in unserem Gebiet.

Hiermit ist der Bestand unserer Möwen im allgemeinen erschöpft, und in den allermeisten Fällen sind die bei uns in Erscheinung tretenden Vögel einer der hier besprochenen Art zuzuordnen. Es gibt noch einige weitere Arten, die von Zeit zu Zeit in unseren Gegenden zur Beobachtung gelangen, wie z. B. die Dreizehnmöwe und die verschiedenen Raubmöwen, doch ist ihr Auftreten verhältnismäßig selten.

### Fragen um die weißen Segler

Woher kommen unsere Möwen, wo brüten sie und wo bleiben sie in den Sommermonaten, in denen sie bis auf einige wenige (vor allem junge) Tiere aus den Städten verschwinden? Die Silber-, Sturm- und Lachmöwen sind Brutvögel in Deutschland, die Mantel- und Heringsmöwen (mit einer Ausnahme) brüten nicht bei uns. — In dem Vogelschutzgebiet der Mellum auf dem hohen Schlick- und Sandrücken zwischen Weser- und Jade- und Jademündung brütet die Silbermöwe z. B. in etwa 2000 Paaren. Weitere wichtige Brutplätze dieser Art an unserer deutschen Nordseeküste sind die Inseln Aurum und Süderoog vor der nordfriesischen Küste und Langeoog und der Memmert im ostfriesischen Wattenmeer. Es sind viele tausend Paare, die auf diesen und auf anderen Inseln von Mai bis Juli-August ihre Jungen hochbringen. Am Ende der Brutzeit verlassen die Möwen diese Plätze, schwärmen aus und gelangen so überall hin an unsere Küsten und bleiben auch zum großen Teil während des Winters in unseren Gegenden, während andere die Küsten von Holland, Frankreich und Portugal entlang bis zum Mittelmeer streichen. Durch das Verdingsexperiment, das uns diese Kenntnis vermittelt, wissen wir auch über das Lebensalter der Silbermöwen Bescheid. Zwei in den Jahren 1909 und 1910 auf dem Memmert beringte Tiere wurden 1935 im Hafen von Büsum (Hollstein) und auf Vorkum wiedergefunden. („Der Vogelzug“, 6. Jahrgang, S. 134.) Das sich daraus ergebende Alter dieser beiden Tiere von fast 25 und 26 Jahren ist das höchste, was überhaupt bei einem Vogel durch das Beringungsexperiment ermittelt wurde. (Die Aluminiumringe dieser Vögel waren im Laufe der vielen Jahre stark abgenutzt, doch waren die Zahlen eben noch lesbar.)

Ist die Silbermöwe häufiger Brutvogel an der Nordsee, so finden wir die Sturm- und Lachmöwen in den genannten Vogelfreistätten in sehr viel geringerer Zahl (auf der Mellum z. B. 10–20 Brutpaare jährlich), dagegen ist diese Art auf den Vogelin- und der Ostsee, wie z. B. auf Obe-Schleimünde (vor Schleswig) oder dem Langenwerder (vor Wismar) ein um so häufigerer Brutvogel. Von dort und auch aus nördlicheren und östlicheren Brutplätzen kommen dann auch im Frühjahr schon die Sturm- und Lachmöwen zu uns und bevölkern die Nordseeküste. Als Verfolger bevorstehender Stürme kommen die „Rowen“ vom Watt über den Deich ins Binnenland, liegen dort in großen weißen Flecken auf Aedern und Weiden oder folgen dem pflügenden Bauern in den herbstlichen Feldern. Als „Rowen“ bezeichnet man in unseren Märsch-

ländern Sturm- und Lachmöwen. Auch von dieser Art wandern viele Tiere, die Küste als Leitlinie benutzend, in südlichere Breiten.

Die Lachmöwe ist vornehmlich Brutvogel des Binnenlandes und der Ostseeküste. In Brichen und an Seen finden sich ihre Brutkolonien, wie z. B. auf den kleinen Inseln, den „Wadern“, der hollsteinischen Seen, auf dem berühmten Möwenberg vor Schleswig oder gar an den Seen der oberbayerischen Hochfläche. Auch diese Art beginnt nach Aufzucht der Jungen westlich und südwestlich zu wandern. So verteilen sich die beringten Lachmöwen auf die Küsten von Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Spanien und Portugal. Die Vögel benutzen also die Nordsee- und Atlantikküsten dieser Länder als Leitlinie und gelangen ins Mittelmeer und dann weiter nach Afrika. Andere Lachmöwen wiederum (vor allem solche aus östlicheren Lebensräumen) dringen den Lauf der Flüsse aufwärts bis tief ins Binnenland, und diese Möwe kann als einzige Art wintertags in vielen Städten, an Flüssen und Seen des Binnenlandes beobachtet werden. Als südlichstes Überwinterungsgebiet ist bisher durch die Beringung Zentralafrika festgestellt. In der Senegalmündung ist z. B. am 28. März 1932 eine vor drei Jahren in Gotland beringte Lachmöwe festgestellt worden, desgleichen wurde dort eine am 15. Juni 1931 in der Oberlausitz beringte Lachmöwe am 24. April 1932 wiederge-

funden („Der Vogelzug“, 3. Jahrg., S. 174 und 184).

Mit Ausnahme der auf dem Memmert brütenden Heringsmöwen (der westlichen oder atlantischen Form), nisten die Mantel- und Heringsmöwen nur außerhalb Deutschlands im Bereich der Atlantik- und Nordseeküsten, z. B. in England, Skandinavien, Grönland, Island. Die Heringsmöwe besiedelt vor allem auch den Ostseeraum nordöstlich bis zur Dwina. Jedoch brütet diese Art in ihrer westlichen Form auch auf den Azoren. Mantel- und Heringsmöwen sind mit der erwähnten Ausnahme für unsere Küsten also nur Durchzugs- und Gastvögel. Das Winterungsgebiet vieler Tiere sind südliche Breiten. Am weitesten geht die Heringsmöwe, indem sie weit an Afrikas Küste hinabstreicht bis zur Kongomündung (die westliche Form). Die nordische Form dagegen (im Herbst und Winter besonders häufig im deutschen Ostseegbiet) zieht häufig durch das Binnenland bis nach Ostafrika (Viktoria-, Albert-, Kiwu- und Njassa-See) eine ganze Anzahl Mantel- und Heringsmöwen überwintert jedoch an unserer deutschen Ost- und Nordseeküste.

Das Gezeig gewährt von April bis September den Möwen Schutz. Aber auch darüber hinaus sollte man sie schonen, denn als „Allesfresser“ fügen sie auch der Fischerei kaum Schaden zu, wie es oft behauptet worden ist, und sie sind die Zierde unseres Meeres und unserer Küsten.

## Die Zukunft der Heimatmuseen

Eine Unterredung mit Professor Dr. Jacob-Friesen

Der Leiter des Landesmuseums Hannover, Professor Dr. Jacob-Friesen, der kürzlich zum Museumspfleger für die Provinz Hannover ernannt worden ist, äußerte sich kürzlich einem unserer Mitarbeiter gegenüber über die Aufgaben und Ziele, die ihm durch dieses Amt gestellt worden sind, und wie er sie anzufassen gedenkt.

Unsere Heimatmuseen müssen aus ihrem bisherigen Dasein als wissenschaftliche Sammlungen, die nur das Interesse von wenigen Forschern und heimatkundlich eingestellten Volksgenossen findet, herausgeführt werden und den Charakter einer allgemeinen, von allen Volksgenossen und besonders von der Jugend gern aufgesuchten volkstümlichen Bildungsstätte erhalten. Weil zum deutschen Bildungswerk unbedingt auch die Museen aller Art gehören, wird jetzt bei diesen der Weg der staatlichen Aufsicht beschritten.

„Wie denken Sie sich den Aufbau unserer Heimatmuseen unter diesen neuen Gesichtspunkten?“

„Etwa so: Ein gutes Heimatmuseum soll selbstverständlich mit einer Einführung in die Erdgeschichte und Heimatkunde beginnen, aber diese Einführung muß sich weise auf die jeweilige Landschaft beschränken. Sie kann im Rahmen eines Heimatmuseums nicht etwa alle Perioden der Erdgeschichte behandeln, sondern immer nur die landschaftlich wichtigen. Um diese Zeitabschnitte zu begreifen, müssen sie in Verbindung mit der Heimat dargestellt werden, aber nicht in toter Anschauungsform, sondern in ihren Beziehungen zum Menschen und seiner Kultur, zur Natur und allen Lebewesen usw.“

„Ich entnehme daraus, daß von der dem Nichtwissenschaftler wenig sagenden bisherigen Ausstellungsform von Gegenständen und Zeichnungen abgegangen und das System einer plastisch wirkenden Schau gewählt werden soll. Läßt sich das aber überall durchführen, z. B. wenn es sich um Funde einmaliger oder seltener Art aus grauer Vorzeit handelt?“

„Das ist durchaus möglich, wenn nicht anders, dann bildmäßig oder durch Rekonstruktion, selbstverständlich aber mit weiser Beschränkung! Dabei werden die Funde aus dem Heimatgebiet die Hauptrolle spielen müssen.“

„Welche Aufgaben erwachsen aus dem Gesagten nun für die hannoverschen Heimatmuseen?“

„Jedes Heimatmuseum wird eine persönliche heimatische Note bekommen. Anlässe dazu gibt es in Hülle und Fülle. Ich weise z. B. auf das Bergwerksmuseum in Clausthal-Zellerfeld hin, das einzigartig in ganz Deutschland ist. Ferner verweise ich auf das Fischereimuseum in Wesermünde, das in Leer

neuentstehende Museum für die Kleinschiffahrt, das in Emden geplante Deutsche Museum für die Heringsfischerei, alles heimatsgebundene Museen. Für Göttingen erwachsen museale Aufgaben aus dem Charakter als Universitätsstadt, Südhannover und Stade haben ihren alten Baudruck, Sulingen die Spitzenklöppelei usw. Das alles sind Grundlagen für wahre Heimatmuseen, durch die eine Uniformierung vermieden wird. Hannover hat jetzt 65 Heimatmuseen. Der Name „Heimatmuseum“ wird künftig durch die Anerkennung als solches geschützt werden, und nicht jede Sammlung darf sich als Heimatmuseum bezeichnen. Diese Anerkennung herbeizuführen, wird zu meinen Aufgaben gehören. Ich werde mich über den Bestand der Sammlungen dieser Heimatmuseen unterrichten, und auf Grund meines Berichtes wird der Minister für Erziehung, Kunst und Wissenschaft entscheiden, welche der hannoverschen Heimatmuseen anerkannt werden und welche nicht. Diese Aufgabe ist in Hannover verhältnismäßig leicht durchzuführen, denn der hannoversche Provinziallandtag hatte schon 1926 beschlossen, nur diejenigen Heimatmuseen in der Provinz zu unterstützen, die sich den museumspädagogischen und museumstechnischen Forderungen des Landesmuseums fügen. Damit hatten wir schon in mancherlei Beziehung ein gutes Mittel zur besseren Gestaltung der hannoverschen Heimatmuseen in der Hand und gleichzeitig eine Museumsinspektion ähnlicher Art, wie sie jetzt für das ganze Reich eingeführt worden ist. Es hat auch nur wenige widerstrebende Museen gegeben. Diese in Hannover zuerst eingeführte Organisation ist dann auch vom Rheinland übernommen worden, und infolgedessen sind diese beiden Provinzen hinsichtlich der Heimatmuseen am besten durchgearbeitet.“

„Mit dieser einmaligen Anerkennungsarbeit ist Ihre Aufgabe aber nicht erschöpft. Die laufende Betreuung ist doch wohl die größte Aufgabe?“

„Allerdings! Der staatliche Museumspfleger hat den Heimatmuseen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und ihnen die großen Gesichtspunkte zu vermitteln, die der Minister als Richtlinien gegeben hat. Diese Richtlinien sind 1. als Voraussetzung die Wissenschaftlichkeit, 2. als Ziel die Volksbildung und die Heimatpflege. Damit ist der Weg für meine Betreuungsarbeit gezeigt.“

„Aus Ihren Äußerungen über die Anerkennung der Heimatmuseen möchte ich folgern, daß von den 65 jetzigen Heimatmuseen nicht alle bestehen bleiben.“

„Das ist richtig. Einzelne Museen werden verschwinden müssen, denn grundsätzlich soll in



jedem politischen Kreise nur ein Heimatmuseum sein. Das schließt aber nicht aus, daß Ausnahmen gemacht werden. Zum Beispiel wird Wunstorf sein Heimathaus (Pfarrwitwenhaus) behalten, weil es andere Aufgaben zu erfüllen hat. Solche rein örtlich ausgerichteten Sammlungen sollen aber den Kreis-Heimatmuseen keine Konkurrenz machen. Auch werden die Persönlichkeitsmuseen, wie z. B. das Wilhelm-Busch-Haus in Wiedensahl, davon nicht berührt. Erstrebenswert erscheint es, mit den Heimatmuseen gleichzeitig räumlich auch die Volksbüchereien und die Archive zu verbinden, die sich wechselseitig ergänzen und so den Besuch steigern können."

"Sie sprechen vom Besuch der Museen. Ich nehme an, daß Sie auch bestimmte Gedanken

haben, wie der Besuch der Museen gehoben werden kann."

"Vor allen Dingen schon durch die geplante Neu- und Umgestaltung. Daneben aber ist eine wichtige Aufgabe, die Jugend immer stärker an die Museen heranzuführen, denn sie soll in erster Linie die Kulturgeschichte ihrer Heimat kennenlernen. Wir müssen dahin kommen, daß der klassenweise Schülerbesuch in den Museen zur Pflicht wird. Aber auch die Hitler-Jugend muß hier eingespannt werden. Minister Rust hat sogar den Wunsch, daß aus Kreisen der HJ-Führer besondere Museumsführer für diesen Zweck geschult werden. Auch bei den KdF-Fahrten wird man daran denken müssen, Museumsbesuche in das Programm einzuschalten, jedoch keine stundenlangen Wanderungen

durch alle Räume, sondern ein- bis höchstens anderthalbstündige Besuche, die irgendein heimatfundliches Gebiet gründlich durchackern ohne zu ermüden."

"Sie werden also das heimatliche Museumswesen völlig neu organisieren?"

"Ja, aber in dem Sinne der Worte, die Reichsminister Rust sprach: Nicht organisieren, um zu organisieren, sondern einen Organismus schaffen, dessen einzelne Teile zusammengefaßt, mehr leisten als der einzelne! Darum erstreben wir eine beschränkte Zahl guter Heimatmuseen, die zwar wissenschaftlich unterbaut, aber unterhaltend-lehrhaft sind und zum Besuch anreizen. Dann wird auch das gesamte Museumswesen eingegliedert sein in das große deutsche Erziehungs-  
werk."

W. K.

## Ein Morgenstern-Bildarchiv

Aus der Geschäftsstelle des Heimatbundes der M. v. M

In den Staatsarchiven und Stadtsammlungen werden Siegel, Urkunden, Akten, Register und Listen aufbewahrt und sorgfältig erhalten. Man hält auf Platten die Stimme und die Reden großer Männer fest und in Volkslieder- und Sagenarchiven wird altes Sprachtgut gesammelt. Bei Ausgrabungen werden Fundgegenstände und Bodenschichten genau im Bilde festgehalten. Ja, mit Hilfe des Magnetophons ist man neuerdings sogar imstande, die Sprechweise des Erzählers mit dem Stoff zugleich aufzunehmen. Es genügt den sammelnden Stellen nicht mehr der Stoff allein, sondern man will auch die Formgebung. So wie beim Film nicht mehr die Handlung allein, sondern zugleich auch der Ton aufgenommen wird.

Auf dem letzten Niedersächsentag in Bremen wurde ein Film vorgeführt, der zeigte, wie man Sitten und Gebräuche für die Zukunft und auch für die Auswertung durch den Volkstumsforscher festlegen muß. Auch in diesem Falle ist es nicht schon damit getan, daß man z. B. den Festakt selbst sieht; der Kenner will auch die einzelnen Sautierungen bei den Vorbereitungen, den Stimmungsausdruck der Beteiligten und die Einstellung der Zuschauer sehen.

So haben auch die immer zahlreicher werdenden Anforderungen durch Verleger, Autoren, Zeitschriften und wissenschaftliche Institute den Heimatbund die Anlage eines Bildarchivs als eine dringend notwendige Maßnahme erscheinen lassen. Die Aufnahmen von Filmen erfordern erhöhte Ansprüche an die Klasse und auch an das technische Können des Sammlers, so daß man sich gegenwärtig zur Hauptsache und in erster Linie mit der einfachen Aufnahme von Bildern begnügen muß.

Zunächst sollen bemerkenswerte Zustände und Geschehnisse der Gegenwart bildmäßig festgehalten werden. Das können natürlich am besten Menschen mit sachkundigem Blick, die durch lange Beschäftigung auf dem Felde der Heimatforschung geschult sind und die daher imstande sind, die wesentlichen Merkmale zu erfassen und herauszuholen. Der stete Wechsel im Natur- und Menschenleben läßt im Strome der Zeit so manches Wertvolle untergehen und verschwinden, was späteren Geschlechtern ungeheuer wichtig und lebensnotwendig erscheint.

Es ist daher höchste Zeit, ans Werk zu gehen. Wie viele alte schöne Kirchen und Türme, Bauernhäuser, Speicher, Moorkaten und Mühlen, wie viele Heideflächen. Allen und schöne Baumgruppen sind in den letzten Jahrzehnten verschwunden!

Im Wechsel der agrarwirtschaftlichen Verhältnisse und mit der zunehmenden Technik werden die alten Ackergeräte, die Gebrauchsgegenstände in Haus und Küche verändert und umgeformt. Wie gern wird man in späterer Zeit noch einmal nach dem Bilde eines berühmten Zuchtieres, eines Schiffes, eines Hauses usw. fragen. Durch die Anlage von Autostraßen und Eisenbahnen, durch Kanäle und die Begräbnung von Flußläufen wird das Bild der Heimat ständig und für immer verändert.

So können wir auch auf diesem Wege mithelfen, die Seele unseres Volkes auch über weiter verdunkelnde und verwirrende Zeiten hinweg in uns selbst zu erkennen. Verstehen wir die Umstände und Bedingungen, unter denen die Verhältnisse der Vergangenheit geworden sind, so

dienen wir dem Leben der Gegenwart. Mit Hilfe des Lichtbildes kann man Vergangenes vor den Augen der Hörer und Zuschauer lebendig werden lassen. Für den Unterricht der Jugend und für die Volksbildung überhaupt sehen wir in diesem Vorhaben ein geeignetes Mittel der Aufklärung, Verständigung und Gewissensscharfung.

So bitten wir denn nun alle diejenigen, die im Besitze entsprechender Bilder sind, uns diese leicht- oder geschenktweise oder zur Vervielfältigung zu überlassen, seien es Porträts von Menschen, die sich um die Heimat verdient gemacht haben, seien es Trachtenbilder oder sonst irgendwelche Darstellungen aus dem Natur- oder Kulturleben unseres Gebietes. Wir werden sie für die wissenschaftliche Forschung, für Lehrzwecke, Ausstellungen und Vorträge in Form von Diapositiven zur Verfügung halten. Nicht um des Wissens selbst willen, sondern um Gewissenes wieder lebendig erstehen zu lassen. Die historischen Erinnerungsmale sollen nicht tote Gegenstände bleiben, sondern sie sollen unmittelbar zu dem Beschauer reden und ihn veranlassen, sie mit stiller Ehrfurcht zu betrachten

und sie zu schützen und zu hegen. Und indem der Gegenwartsmensch das von altersher Bestehende mit behutsamer Hand und mit wachem Herzen pflegt und die Bedingungen, unter denen es entstanden ist, der Nachwelt erhält, damit aus dem Grunde des guten und bewährten Alten neue und bessere Lebensformen entstehen, dient er — dem Leben! —

Die Bildsammlung soll nach Einholung des Einverständnisses der Stadt Bremerhaven mit der Morgensternbibliothek verbunden werden. Der Leiter der Stadtbibliothek, Dr. Hoever, hat sich gern bereit erklärt, die Sammlung zu übernehmen und einzurichten. Von ihm werden auch die Grundsätze der Einordnung der Bilder und der ständigen Bereitschaftshaltung, sowie die Bedingungen für eine möglichst weitgehende Auswertung und Ausbarmachung des gesammelten Materials aufgestellt und bekanntgegeben werden. Vor allem aber die Amateurphotographen bitten wir herzlichst, ihr Können dem neuen Plane dienstbar zu machen und sich mit dem Leiter des Archivs in Verbindung zu setzen.

J. J. C.

## Lebendige Heimatarbeit

Mitteilungen und Hinweise aus dem Arbeitsgebiet und seiner Umgebung

Professor Ernst Müller-Scheeßel †

Erstmalig wurde Müller-Scheeßel der Öffentlichkeit bekannt durch das im Jahre 1904 veranstaltete niedersächsische Trachtenfest in Scheeßel. Im Verein mit befreundeten Künstlern und Heimatforschern zeigte er damals alles, was sein Heimatort und die heimatliche Landschaft an trefflichem Volksgut enthielt.

Er war ein gründlicher Kenner der bäuerlichen Kunst, die er, den Zeitbedürfnissen entsprechend, weiter zu entwickeln trachtete.

Müller-Scheeßel ist Mitbegründer des Vereins für niedersächsisches Volkstum, für dessen Ziele und Aufgaben er sich mit Nachdruck einsetzte. Seine feine Kenntnis der heimischen Natur und des niederdeutschen Menschen schufen ihn zu einem Maler, der weit über seinen heimatlichen Bezirk bekannt geworden ist. Aus seiner Hand besitzen wir intime Landschaftsbilder aus der Heide von Kirchlinteln, Scheeßel und Bremerörde. Wenn man ihn auch nicht gerade dem Kunstkreise der Worswälder zuzählen darf, so stand er in der Wahl seiner Motive ihnen doch recht nahe. Der Vorbildere war auch der Gründer des Bremer Künstlerbundes, ein eifriger Förderer alter, guter Handwerkskunst und zuletzt auch seit 1934 Lehrer an der Nordischen Kunsthochschule in Bremen. Mit Senator von Hoff hat er seinerzeit die Bremische Volkshochschule ins Leben gerufen. Sein Schwager Roselius übertrug ihm die Leitung der Kunstsammlungen des Roseliushauses.

Eine tiefe Liebe zur Heimat und eine ständige Bereitschaft, sie zu schützen und zu pflegen, waren Hauptwessenszüge von Müller-Scheeßel. Sein Schaffen im Dienste der Heimat und sein bescheidenes aufrechtes Wesen sichern ihm in den Herzen seiner Freunde und Verehrer ein Gedenken weit über das Grab hinaus.

c.

Die Verzettelung der Kirchenbücher des Kreises Wesermünde und der Gemeinden Wulsdorf, Geestemünde und Lehe ist von dem Vorsitzenden des Heimatbundes, Herrn Eberhardt, in Vorschlag gebracht worden. Danach sollen in drei Winterhalbjahren die Auszüge fertiggestellt werden, und zwar ist die Aufstellung von Namenregistern für jedes Kirchenbuch mit Seitenangabe und die Aufstellung eines Kreisregisters mit allen vorkommenden Namen vorgesehen. Die Landesbauernschaft Hannover hat zur Erleichterung derartiger Arbeiten ein Quellenbuch zur bäuerlichen Sippen- und Hofgeschichtsforschung herausgegeben, das die Bestände der Staatsarchive von Hannover, Osnabrück und Aurich umfaßt. Wir bitten unsere Mitglieder, die bereit sind, sich an der Verzettelung zu beteiligen, ihre Anschrift der Geschäftsstelle (Wesermünde-Lehe, Zimmermannallee 24) mitzuteilen.

c.

Die Flurnamen des Landkreises Wesermünde werden überprüft. Nach einem Erlaß des Reichsministers des Innern sollen mit der Neueinschätzung des Bodens zugleich auch die Flurnamen auf ihre Richtigkeit geprüft und in die Flurkarten richtig eingetragen werden. Mit der Gemeinde Lanhausen wird der Anfang gemacht werden. In den „Jahrbüchern“ der Männer vom Morgenstern hat der verstorbenen Senator Dr. Strund schon erhebliche Vorarbeit geleistet, indem er in umfassenden Aufsätzen das Vieland und zwölf Gemeinden des ehemaligen Kreises Geestemünde nachprüfte. Der Heimatbund wird mit allen Kräften die günstige Gelegenheit wahrnehmen und alles tun, um nunmehr dieses wichtige Kulturgut in reiner Form der Nachwelt zu überliefern. Er bittet deswegen alle Mitglieder und Freunde, ihm ihre Unterstützung nicht zu versagen.

c.